

Göttinger Stadtwald Wo Wald Natur sein darf

Von Gabriele und Harry Neumann, Wiebke Engelsing und Axel Schmoll

1.700 ha Wald und FFH-Gebiet, 1.200 ha Naturschutzgebiet,
600 ha Landschaftsschutzgebiet



Gabriele und Harry Neumann am Fuße der Hausmannbuche - Foto: Axel Schmoll

Rotbuchen auf Muschelkalk

Im Göttinger Stadtwald stehen mit einem Baumanteil von ca. 65 % überwiegend Rotbuchen auf kalkhaltigem Boden, gemischt mit Ahornen, Eschen, einigen anderen Laubbaumarten sowie Fichten und Lärchen. Insgesamt beherbergt dieser Stadtwald 26 verschiedene Baumarten. Im Spätwinter und Frühling ist der nährstoffreiche Muschelkalkboden bedeckt von Märzenbechern, Leberblümchen, Buschwindröschen und Bingelkraut. Der duftende Bärlauch zeigt seine Blütenpracht in ganzen Teppichen.

Die Geschichte des Muschelkalkbodens kann eindrucksvoll am fossilen Meeresboden mit dem regelmäßigen Wellenmuster und den vielen Muschelresten bei Herberhausen betrachtet werden. Auf dem verwitterten Muschelkalk hat sich ein artenreicher und vielfältig strukturierter Laubmischwald entwickelt, der für die vielen zukünftigen ökologischen Herausforderungen gut gewappnet ist und über eine hohe Resilienz verfügt.

Die Bäume zeigen eine große Bandbreite von Altersklassen, vom jungen Aufwuchs bis zu den alten „Methusalems“. Be-

sonders beeindruckende Baumveteranen sind die Calsow-Buche und die Hausmann-Buche auf der Waldwiese am Seckborn. Überall liegt reichlich Totholz am Boden, das ein idealer Lebensraum für Pilze, Käfer und andere Kleintiere ist. Viele alte Bäume haben Höhlen, die Vögeln als Nistgelegenheit und Fledermäusen als Unterschlupf und Wochenstube dienen. So wundert es nicht, dass Arten wie Wendehals, Mittel- und Grauspecht anzutreffen sind und 13 Fledermausarten nachgewiesen wurden. Unter den nachtaktiven Fledertieren befinden sich seltene Arten wie die Kleine Bartfledermaus, die Bechsteinfledermaus, die Fransenfledermaus, die Breitflügel-fledermaus und der Kleine Abendsegler. Auch die Europäische Wildkatze findet mit einer stabilen Population ihren Lebensraum in diesem naturnahen Wald.

Natürliche Sukzession und Dauerwald

Die Bewirtschaftung zeigt beispielhaft, wie angesichts der Biodiversitätskrise und des Artensterbens mit unseren heimischen buchengeprägten Wäldern ökologisch umgegangen werden kann, wenn man es denn will.



oben: Mittelspecht (*Dendrocoptes medius*)
unten: Grünliche Waldhyazinthe (*Platanthera chlorantha*)



oben: Europäische Wildkatze (*Felis silvestris silvestris*)
unten: Neuntöter männlich (*Lanius collurio*)

Gute Voraussetzungen wurden bereits 1925 durch den Stadtforstmeister Früchtenicht geschaffen, der seine Tätigkeit an der Dauerwaldbewirtschaftung nach Alfred Möller ausrichtete. Sein erklärtes Ziel war es, im Einklang mit der Natur zu arbeiten. Hierzu gehörten z.B. eine lediglich einzelstammweise Holzernte, eine geschickte lichtökologische Steuerung der Naturverjüngung und das Zulassen der natürlichen Entwicklung von großen Mengen an Alt- und Totholz. Denn die natürliche Sukzession schafft einen artenreichen und widerstandsfähigen Wald, der den ökologischen Herausforderungen gut begegnen kann.

„Naturland“ und naturnahe Waldpflege

Der spätere Leiter des Stadtforstamtes, Martin Levin, führte diesen Weg in den 33 Jahren seiner Amtszeit durch eine naturnahe Waldpflege und die Naturland-Zertifizierung im Jahr 1997 in Anlehnung an das sogenannte „Lübecker Modell“ (s. Naturschutz-Magazin 01/2023 „Unterwegs im Lübecker Stadtwald“) fort. So ist der Göttinger Stadtwald zu einem wichtigen und überregional bekannten Wohlfühlort inmitten der Natur geworden.

Die heutige Vitalität des Waldes ist sicherlich zu einem großen Teil diesem engagierten Stadtforstmeister zu verdanken. Seine Nachfolgerin, die Forstbetriebsleiterin Lena Dzeia, führt dieses Werk nach eigener Aussage bewusst weiter und setzt dabei auf eine konsequent nachhaltige und ökologische Bewirtschaftung.

Nutzung, ohne dass es der Wald merkt

Auf 10% der Waldfläche findet seit 1995 keine forstliche Nutzung mehr statt. Auf den drei Referenzflächen (ohne Nutzung) Scharperberg, Wedehagen und Wallmannsort wird untersucht, wie sich ehemalige Wirtschaftswälder in einen urwaldähnlichen Zustand zurückentwickeln können. Die „Tafelsilber“-Flächen dienen als Referenz und Vorbild für die Nutzung in den angrenzenden Waldbereichen. Sie sollen zeigen, wie der Wald auch zur Holzerzeugung genutzt werden kann, ohne dass er es „merkt“. Die Referenzflächen im Sinne von Naturwaldreservaten werden nicht als lästiges Übel, sondern als lehrreiche Anschauungsflächen betrachtet. Besonders eindrucksvoll präsentiert sich die Entstehung von



Natürliche Sukzession auf einer Kalamitätsfläche im „Schwarzer Mönchsgrund“

„Urwald“ im Naturwaldreservat Wedehagen an der östlichen Grenze des Göttinger Stadtwaldes.

Deutschlandweit einzigartig war die Entscheidung im Jahr 2019, für den gesamten Göttinger Stadtwald ein zunächst 5-jähriges Einschlagsmoratorium als Vorsichts- und Vorsorgemaßnahme angesichts der Dürrejahre 2018 und 2019 zu verfügen. Seitdem werden nur noch im Rahmen der gesetzlich vorgeschriebenen Verkehrssicherungsmaßnahmen Bäume gefällt und nur stellenweise durch Sturmwurf oder Käferbefall betroffene Fichtenbestände entfernt. So erhält der Wald die Möglichkeit, erhebliche Mengen an Biomasse aufzubauen und das kühle Waldinnenklima wird optimal gestärkt.

Vielfalt und Lichträume statt Einfalt und Altersklassen

Das Ergebnis der naturnahen Bewirtschaftung präsentiert sich eindrucksvoll auf einer ehemaligen Panzerstraße, die den Göttinger Stadtwald von einem Privatwald der Realgemeinde Geismar trennt, der durch die Niedersächsischen Landesforsten auf herkömmliche Weise bewirtschaftet wird. Auf der einen

Seite entwickelt sich eine Vielfalt von Bäumen verschiedener Altersklassen mit Lichträumen, die einen vielfältigen Naturaufwuchs fördern, auf der anderen Seite steht ein monotoner und ausgeräumter Altersklassenwald.

Beispielhaft ist auch der Umgang des Göttinger Stadtforstamtes mit einer sogenannten Kalamitätsfläche im Waldteil „Schwarzer Mönchsgrund“. Die Fichtenmonokulturen, die durch ehemals falsche Waldbewirtschaftung, Dürre und Borkenkäfer abgestorben waren, wurden nicht geräumt. Auf der Fläche entwickelt sich eine artenreiche Naturverjüngung mit einem ansprechenden und naturnahen Waldbild. Der Wald kann sich selbst helfen, wenn man ihn einfach nur lässt. Ein weiterer Anziehungspunkt ist der Orchideen-Kalkbuchenwald an der Lengder Burg, der als Schutzwald ebenfalls keinerlei forstlicher Nutzung unterliegt. Im Mai sind hier Teppiche der Bärlauchblüte zu bewundern.

Kerstlingeröder Feld – Paradies für Schmetterlinge und Orchideen

Zu den Zielen des Stadtforstamtes gehört der Naturschutz auf



Alter Buchenbestand nahe der Lengder Burg (Referenzfläche) - Foto: Axel Schmoll

Ökologische Waldbewirtschaftung

Die Ausweisung des Göttinger Stadtwaldes als Naturschutzgebiet im Jahre 2007 verpflichtet zu einem besonders ökologischen Umgang mit der Natur. Dazu zählt für die Stadt Göttingen nach ihren Angaben u.a.:

- Naturnahe Waldbewirtschaftung, die sich die natürlichen Lebensvorgänge im Urwald zum Maßstab nimmt
- Im Frühjahr auf die Holzernte zu verzichten, damit die Tiere ungestört ihre Jungen aufziehen können
- Abschluss der Holzernte bis Ende Februar
- Verbot jeglicher Eingriffe auf 100 ha, um Urwaldentwicklung zu fördern
- Aufbau eines hohen wertvollen Altholzvorrates
- Einzelstammweise Holzernte
- Einsatz von Rückepferden zum Vorliefern von Holz aus dem Bestand
- Keine Pflanzung, weitgehend natürliche Verjüngung der Bestände

Mehr Infos:



<https://goe.de/stadtwald>



<https://naturschutz-initiative.de>



<https://naturschutz-initiative.de/wissen/publikationen/keine-windenergie-im-wald/>



<https://naturschutz-initiative.de/wissen/publikationen/oekologische-waldwende-jetzt/>



<https://naturschutz-initiative.de/wissen/publikationen/unsere-wald-erbe-retten-jetzt/>



Laubmischwald mit Buschwindröschen (*Anemone nemorosa*) und Gelbe Anemone (*Anemone ranunculoides*) am Waldboden

oben: fossiler Meeresboden bei Herberhausen - unten: Die Exkursionsgruppe der NI blickt im Molkengrund am Reinsbrunnen im Göttinger Stadtwald auf eine vielseitige und informative Exkursion zurück

oben: Historisch bedingt parkartiger Laubmischwald im Molkengrund
unten: Thorsten Gundlach neben einer typischen Rotbuche - Foto: Axel Schmolli

dem Kerstlingeröder Feld, das im Herzen des Göttinger Stadtwaldes liegt. Die etwa 200 ha große Fläche besteht zur Hälfte aus Sukzessionsfläche, zur anderen Hälfte aus Offenlandfläche mit Pflegemangement. Diese wurde bereits im Mittelalter besiedelt und gilt als Relikt einer alten Kulturlandschaft. Die spätere Nutzung als Truppenübungsplatz hat den Charakter der Fläche erhalten und sie vor dem Einsatz von Agrochemie bewahrt.

pekt, den das Stadtforstamt im Blick hat. Dementsprechend werden Ausflugsziele wie der Bismarckturm, der Eulenturm und das Wildgehege am Kehr mit seiner Eichhörnchenauffangstation unterhalten. In diese Kategorie gehört auch der Erhalt der parkähnlichen Bereiche mit Charakterbäumen und einer großen Baumvielfalt wie der Molkengrund mit der imposanten Ahlborn-Buche.

Der Kalkmagerrasen und die einschürigen Mähwiesen beheimaten über 650 Schmetterlingsarten. Die extensive Beweidung mit Schafen und Ziegen lässt üppige Orchideenwiesen gedeihen. Im Juni und Juli blüht das Fuchs' Knabenkraut flächig auf den Wiesen und setzt einen wunderschönen Farbakzent. Im lichten Wald sind die Mückenhändelwurz, das weiße Waldvögelein, die grünliche Waldhyazinthe und die violette Stendelwurz zu bewundern. Die Hecken und Obstgehölze auf dem Kerstlingeröder Feld beherbergen seltene Vogelarten wie Wendehals und Neuntöter.

Die Stadt Göttingen kann stolz sein auf einen Wald, der als Vorbild für viele noch konventionell bewirtschaftete Wälder dienen kann und einen wunderbaren Natur- und Erholungsraum für ihre Bürger bietet.

Wald als Erholungsort

Die Rolle des Waldes als Ort der Erholung ist ein weiterer As-

Wermutstropfen Windenergieplanungen

Die Stadt Göttingen hat 33 Standorte für die Errichtung von Windenergieanlagen ermittelt. Obwohl sie nur 0,4 % ihrer Fläche ausweisen müsste, sind unverständlicher Weise jedoch 3,41 % vorgesehen. Mehrere Standorte weisen zu dem FFH- und Naturschutzgebiet einen Abstand von nur 100 Metern auf. Schutzgebiete brauchen aber einen viel größeren Abstand zu Industrieanlagen, damit ökologische Schäden vermieden werden.

Wir wünschen dem Göttinger Stadtwald, dass die Stadt Göttingen diese schutzgebietsnahen Flächen wieder aus der

Planung herausnimmt. Denn der Umgang mit Wäldern und Natur braucht Zeit, Raum, Geduld, Demut und Störungsarmut.

Gabrielle Neumann
ist Physikerin, Mathematikerin und stv. Bundes- und Landesvorsitzende der Naturschutzinitiative e.V. (NI)




Foto: Archiv NI

Harry Neumann
ist Bundes- und Landesvorsitzender der Naturschutzinitiative e.V. (NI)




Foto: Archiv NI

Dank

Die Autoren bedanken sich für die Unterstützung und Exkursionsbegleitung sehr herzlich bei der Forstbetriebsleiterin Lena Dzeia und Thorsten Gundlach, Forstassessor und stv. Forstbetriebsleiter.

Wiebke Engelsing, und Axel Schmolli
sind Dipl.-Biologen und aktive Mitglieder der Naturschutzinitiative e.V. (NI) aus Leipzig




Fotos: Archiv NI